

Spruchweisheiten an Giebeln und Balken

oder: pfon munder!
Ein Besuch der Altstadt wird jedem, der noch Sinn für die in sich gekehrte und abgeschlossene Stimmung der altertümlichen Häusergruppen und malerischen Winkel des mittelalterlichen Stadtkerns hat, reichen Genuß und Freude bringen. Gern ruht das Auge auf den stolzen Giebeln der alten Patrizierhäuser, ihrem Schmuck und Bildwerk, ihren bunten mannigfaltigen ornamentalen Motiven und reichen Holzskulpturen, ihren Sinnsprüchen — ruhenden Polen inmitten einer hastenden Zeit gleich — die von so viel Gottvertrauen, Liebe zur Heimat, Anhänglichkeit an Haus und Scholle in oft geradezu rührender Weise sprechen. Bei einem Rundgang wird der Freund alter Handwerks- und Baukunst noch manches Schöne aus der Vergangenheit sehen, wie es heute noch wenige Städte aufweisen können. Wir stehen auf dem Marktplatz. Über die Dächer der Altstadt ragt wuchtig der charakteristische Turm der reformierten Kirche empor. Stolz und frei steht das Rathaus.

Zeugen der wirtschaftlichen Blüte zu Anfang des 16. Jahrhunderts und der künstlerischen Kultur des Bürgertums sind mit dem Rathaus die alten Patrizier- und Bürgerhäuser, teils als massive Stein-, teils als Fachwerkbauten ausgeführt. Eine bemerkenswerte Gruppe solcher Häuser umgibt den Markt. Das erste, links von der Salze, ist das Wohnhaus des Bürgermeisters Jobst Giesenbier, des Erbauers des Rathauses, gewesen. (1548 erbaut.) Der große Ziergiebel, ähnlich dem des Rathauses, hat auf den Giebelstufen anstatt der Kugeln kleine Obeliske, die in einer Lilie auslaufen. Die sonst schmucklose untere Front ist durch ein farbig bemaltes Steinrelief, das den Sündenfall darstellt, über der Tür etwas belebt. Den schönsten Steingiebel besitzt jedoch das links sich anschließende sogenannte „Alte Bürgermeisterhaus“, von dem verdienten Bürgermeister Johann Barkhausen als Wohnsitz erbaut. Es ist wohl eins der schönsten Häuser dieser Art in Niedersachsen. Der Renaissance-Erker, in fünf Stockwerke horizontal geteilt, ist ungewöhnlich reich und doch harmonisch gegliedert. Die reihenförmigen Bogenfenster sind von halbrunden, gefurchten Säulen gerahmt; in seltener Zierlichkeit schwingen sich die Voluten zum Giebelfirst hinauf, der eine Krönung in Form eines Menschenleibes mit aufgehobenen Armen zeigt. Über den Fenstern des ersten Stockwerkes befindet sich eine Inschrift:

UBIQUE EST OMNIQUE INSPICIT DEUS. JOHANN BARKHUSEN 1564

(„Gott sieht alles und ist überall.“) Die Brandessche Apotheke zeigt auf dem Fachwerkgiebel interessante allegorische Bilder: in der Mitte einen Kopf mit Schweinsohren und zwei Hörnern, zur Linken eine Weintraube,

rechts dagegen ein Fabelwesen, einen geflügelten Greif mit aus dem Maule hervorquellenden Bändern und einer Krone auf dem Kopfe. Die lange unter Verputz verborgene Fassade wurde 1931 in alter Schönheit



Fabelwesen an der
Brandes'schen Apotheke

wiederhergestellt. Hierbei gelang es nur teilweise, die Spruchbänder vollständig zu erhalten. So sind die Inschriften noch nicht zu klären. Am Erker des Gebäudes lesen wir etwas über den Erbauer:

„JOEST KLOET ANNA MENCKHUSEN HEBEN DIES HES
GEBWET 1620“

Vom Marktplatz biegen wir westlich in die Lange Straße. Gleich links, an der Salze, findet man am Hause des Uhrmachers Regel die Inschrift:

„SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS?“
„IN TE, DOMINE, SPERAVI ET ME AUXILIASTI“

(„Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?“)

(„Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, und Du hast mir geholfen.“)

Über dem Schaufenster steht der Spruch: „DER ENGEL DES HERRN LAGERT SICH UMB DIE HER SO IHN FORCHTEN UND HILFF IHNEN AUS. An einem Pfeiler der Ostseite, nach der Salze hin, über dem Wasser, sind die Initialen des Erbauers Christoph Schwachmeier und Anna Hermine und die Jahreszahl 1625 angebracht.

Mit der Jahreszahl Ao 90, wohl 1690, der Sprache der Inschrift nach zu schließen aber schon aus 1590, sagt der Besitzer des Hauses Lange Straße 3:

„WOL (wer) GAT FORTRUWET, DER HAT WAHL GEBUWE(t).“

Einfache Frömmigkeit atmet, was sich am Hause Lange Straße 5 befindet:

DER SEGEN DES HERRN MACHT REICH OHNE MÜHE,
BALTHASAR DIEPELIUS.

Besonders schön ist das Haus Lange Straße Nr. 7. Am Giebel befindet sich ein Chronostichon es lautet: „sIt LarIbVs nostrJs, opto ConCorDJa Constans, noster et assJDVo LVCeat Igne foCus —“, d. h. „Dauernde Eintracht sei, wünsch ich, den Hausgenossen beschieden, stets behaglich leuchte ihnen das Feuer des Herdes.“ Darauf folgt:

DOMINUS PROVIDEBIT, der Herr wird's verstehen.
(richtiger: vorsorgen oder vorsehen)

Die einzelnen großen Buchstaben als römische Ziffern ergeben das Jahr 1621. Über der Haustür steht: „Den was mir Got gunt, das mus geraden.“ Riegel, Ständer und Streben sind überaus reich durch Schnitzarbeit geziert, meist Beschlagmuster, ähnlich der Steinplastik, abweichend von den übrigen Fachwerkhäusern. Mehrmals kommen Rose und Stern vor. Das Gebälk des Erdgeschosses ist von wunderlichen großgeschweiften Weinreben überzogen. Der Erbauer, Pastor Loofher, hat die ganze Zeit während des Dreißigjährigen Krieges die Leiden der Stadt geteilt und sein Wunsch, den er am Giebel des Hauses anbringen ließ, wird wohl kaum in Erfüllung gegangen sein.

Gegenüber diesem Straßenwinkel „Hinter der Wieke“ liegt der Salzhofplatz. Hier standen um die inmitten des Platzes entspringende Salzquelle, die Anfang des vorigen Jahrhunderts bis in 63 m Tiefe nachgebohrt wurde, die Siedehäuser oder Salzkotten. Der Salzhof wurde 1766 neu erbaut und 1927 abgebrochen, nachdem die Siedeanlagen auf das Gelände der Badeverwaltung verlegt waren. Die Quelle, nach der Fürstin Pauline benannt, wurde 1934 mit einem Brunnentempel überbaut. Die in Muschelkalk ausgeführten Reliefs stellen dar: 1. Die Salzquelle um Anno 1500, 2. Im Siedekotten, 3. Einsetzung des Salzwerks-Bettages, 23. Mai 1515, 4. Die Salzkärnnergilde, 5. Der Salzhof um 1900.

An der anderen Seite des Salzhofplatzes steht das im Stil der alten Häuser errichtete Postgebäude. An dem Hause Lange Straße 29, Ecke Salzsiederstraße findet man die Inschrift:

„JOHANN FLORENZ KRECKE UND JOHANNA OTTILIA BARK-
HAUSEN HABEN DIES HAUS BAUEN LASSEN ANNO 1779 DEN
14. MAI! — DEINE GÜTE, HERR, SEY ÜBER UNS! WIE WIR AUF
DICH HOFFEN. PSALM 33 V. 22.“

An einem Balken ist das Familienwappen von Krecke (Anker) und das Barkhausensche (Birkenzweig) angebracht.

Die schönsten holzgeschnitzten Häuser stehen an der Langen Straße 33, 35 und 41. Karl Meier schreibt in seinem lesenswerten Buch „Wanderfahrten durch Lippe“ darüber: „Wie hier das eine Haus vor das andere vorspringt, wie die Ausluchten den malerischen Reiz erhöhen, darauf darf die Stadt stolz sein. Die Häuser sind von hoher Schönheit und von einem Reichtum an Schnitzarbeit, wie noch wenige angetroffen werden. Alles ist durch Schmuckformen ausgefüllt, auf den Brüstungsplatten das Fächer- und Halbscheibenmuster, und auf den Schwellen und Riegeln durchlaufendes Flechtband, selbst bis auf das Gebälk des Unterstockes sind die Flächen verziert. Oberhalb der Schwelle wird durch eingesetzte Bretter ein breiter Zierfries geschaffen, der als Einheit behandelt wird. Die wichtigste Aufsatzstelle der Ständer wird unkenntlich gemacht durch die unterschiedslos über Balken und Bretterfüllungen hinlaufenden

Fächermuster, die nirgends in Deutschland so vielfältig und reich behandelt sind, wie in der Stadt Salzuflen. Sehr zierlich sind Schwellenkanten und Füllhölzer mit Perlschnüren, Band- und Schuppenmuster geschmückt. Als Eigenart sei angemerkt, daß das Dach meist nicht mit dem Hausboden ansetzt, sondern erst ein Stockwerk höher, was den Häusern eine besondere Schlankheit und Höhe gibt.“

Bemerkenswert durch eine besonders starke Vorkragung der oberen Dachgeschosse ist das Rekersche Haus (Lange Straße 33), im Jahre 1612 von Bade und seiner Frau Jürgens, deren Monogramme auch angebracht sind, erbaut. Es trägt über dem großen Scheunentor die Inschrift:

„DE SEGEN DES HEREN DIN GODT THUT MEHREN! SO DU
DICH MIT EHEREN (Ehren) TUEST ERNEREN! UNGUNST
DER LUTHE (Leute) WIRT DIR NICHT SCHADEN, WAT GODT
HUET (heute) GIFFT (gibt), WIRD WOHL GERATHEN.“

Am ebenfalls prachtvoll geschnitzten und bemalten Kaiserschen Hause, Lange Straße 35 (1618 erbaut) lesen wir den Spruch: Psalm 40

„WOL DEM, DER SEINE HOFFNUNG SETZET AUF DEN
HERREN UND SICH NICHT WENDET ZU DEN HOFFERTIGEN
UND DIE MIT LÜGEN UMGEHEN!“

Bemerkenswert sind an diesem Hause oben am Giebel zwei tief in Holz geschnitzte Bilder, links ein Löwe, rechts ein Greif, ein sagenhaftes Fabeltier, mit Löwenleib, Flügeln und Adlerkopf.

Die Bilder der Löwen, Leoparden, Greifen usw., die man am Eingange vieler Schlösser und Kirchen des Mittelalters findet, waren als Schutz gegen einen unsichtbaren Feind gedacht.

Humorvolle Verse lesen wir am Haus Lange Straße 37, wo es heißt:

„WER NIT KANN SPASS VERSTAHN, SOLL NIT UNTER DIE
LEUTE GAHN. P. J. — K. H. X. O. 1623.“

Der Spruch scheint nicht ganz echt zu sein. Die Wörter „nit“, „verstahn“ und „gahn“ weisen auf eine mittel- oder süddeutsche Mundart hin. Vielleicht ist ein allzu eifriger Malermeister der Übeltäter.

Am Hause Nr. 39 stehen die Worte:

„90 PSALM 9 V. DARUM FAHREN ALLE UNSERE DAGE DAHIN
DURCH DEINEN ZORN. WIR BRINGEN UNSERE JAHRE ZU
WIE EIN GESCHWÄTZ. UNSER LEBEN WÄRET SIEBENZIG
JAHRE; WENS HOCH KOMT, SO SINDS ACHTZIG, UND WENS
KÖSTLICH GEWESEN, IST MÜHE . . . (bricht ab).

Darüber lesen wir:

„WER AUF GOTT VERTRAUT, HAT WOHL GEBAUT IM HIM-
MEL UND AUF ERDEN. WER SICH VERLÄSSET AUF JESUM
CHRISTUM.“

Von der Langen Straße biegen wir rechts in die Dammstraße, früher „Auf dem Damm“, ein. An dem Haus Dammstraße 25, z. Z. Blanke gehörig, steht die Inschrift: Anno 1646, darunter der neuere Spruch:

„DEUTSCHE TREUE, DEUTSCHER GOTT, DEUTSCHER GLAUBE
OHNE SPOTT, DEUTSCHES HERZ, DEUTSCHER STAHL, SIND
VIER HELDEN ALLZUMAL.“

Weiter kommt man vor der ehemaligen städtischen Mühle rechts in die Untere Mühlenstraße. Am Hause Nr. 11 sind die Worte angebracht:

„WILLST DU MIR GEBEN SONNENSCHEN SO NEHM ICH'S
AN MIT FREUDEN; SOLS ABER KREUTZ UND UNGLÜCK
SEIN, WIL ICHS GEDULDIG LEIDEN!“

Daneben am Hause Nr. 9 heißt ein neuer Spruch:

„WAS DURCH GOTTES MACHT PLÖTZLICH DURCH FEUER
ZERNICHTET, IST DURCH GOTTES GNADE UND MENSCHEN-
HÄNDE BALD WIEDER ERRICHTET. ANNO 1801 DEN 25. JU-
LIUS JOHANN JOBST STACKELBECK UND JOHANNA CHA-
TRINA ELISABET GRAUWINKELS. M. RUDOLPH RIEKE.“

Über der Tür des Kleemanschen Hauses (Unt. Mühlenstraße 16) heißt es: „ANNO 1603 HEFT HENRICK BULTEN DÜT HUSS LATEN BOWEN.“ Der Vers: „Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!“ ist neueren Datums.

Von der Unteren Mühlenstraße führt der Rundgang bei der Sparkasse links in die Wenkenstraße. Die Straße, obschon Durchgangsstraße, wird ganz eng. Um aber der Straße Platz zu machen, ist das Erdgeschoß des Hauses Nr. 8, Koch, zurückgesetzt, während das Obergeschoß, durch mächtige Holzstreben gestützt, vorgeschoben ist und über der Straße hängt. Recht malerisch ist dieser Gassenknotenpunkt am Hafermarkt. Wer Glück hat, dem wird es auch gelingen, das interessante Einfahrtstor der Reischauerschen Scheune zu Gesicht zu bekommen (Hinterhaus von Wenkenstraße 17). Die Inschrift lautet:

„ANNO 1779 DEN 21. JULY. MAT. (Matthias) JOHANN FRANS
OTTO POTHARST UND JOHANNA CATTARINA VOGTS AUS
MELLE HABEN DIESES HAUS LASSEN BAUEN! HERR SEY
STETS UNSER SCHIRM UND SCHUTZ. DARAUF WOLLEN WIR
UNS VERLASSEN. M. (Meister) ERNST HENRICH DETERING.“

Am Eingang der rechts abgehenden Ritterstraße, zum Teil noch an der Wenkenstraße, steht eines der ältesten Gebäude der Stadt. Über der Tür ist die Inschrift angebracht:

„D. ANTONIUS GIESENBIER FIERE ME FECIT 1520“
(Anton Giesenbier ließ mich 1520 erbauen.)

Das Haus ist in den letzten Jahren etwas umgebaut. Die Bauart unterscheidet sich von der der übrigen Häuser. Das Erdgeschoß ist massiv, darüber Fachwerk aus gemusterten Backsteinen. Der Erbauer Dominus Giesenbier war Pfarrer in Schötmar, ein eifriger Verfechter der alten Lehre, mußte aber zur Zeit der Reformation, die auch in Salzuflen eingekehrt war, sein Pfarramt niederlegen. Während dieser Zeit trennte sich die Gemeinde Salzuflen, die bisher ein Bestandteil der Pfarre in Schötmar war, von dieser und wurde unter dem evangelischen Glauben 1531 selbständig.

Auf den Hafermarkt mündet gegenüber der Ritterstraße die Obere Mühlenstraße. Am Eingang Nr. 1 steht ein mächtiger Fachwerkbau, reich verziert mit mannigfaltigen Holzskulpturen, in seiner Farbgebung ein Prachtbau der Salzufler Häuser. Karl Meier-Lemgo schreibt in seinen schon erwähnten „Wanderfahrten durch Lippe“: „Der Bau unterscheidet sich von den Häusern der Langen Straße durch seinen Balkenaufbau. Klar ist das Gerüst aus stämmigen Balken gefügt und jeder Teil seiner Bedeutung gemäß behandelt. Die Ständer laufen von unten bis zur Höhe hinauf. Es steht Balken auf Balken. Jeder Balkenkopf sitzt auf der rechten Seite. Jedes Stockwerk zerfällt in Schwellengebälk, Brüstungsbretter und Fensteröffnungen. Die Luken selbst entzücken durch die vortrefflich erhaltene Holzvergitterung, über der ein zierlich geschlungenes Muster als Bekrönung in das Rahmenholz eingeschnitten ist. Schnürrollen, Zahnschnittfriese, Beschlagwerk, Halbräder bilden das Schnitzwerk. Das Haus ist ein Meisterstück des lippischen Ständerbaues.“

Das Haus wurde im Dreißigjährigen Kriege von einem Adeligen erbaut, der sich wegen der Unsicherheit auf dem flachen Lande in der befestigten Stadt ansiedelte, wie es damals viele Begüterte taten. Die Inschrift zwischen Erdgeschoß und erstem Stock lautet:

„Anno 1632 DEN 24. JULI HAT HERMANN V. EXTER UND ILSE
VAN SENDEN DÜT HAUS IN DEM NAMEN DER HEILIGEN
DREENICHCEIT BOWEN LATEN. AN GOTTES SEGEN IST
ALLES GELEGEN. V. D. M. I. AE. (Die letzten Buchstaben sind
Abkürzungen lateinischer Worte und bedeuten: Verbum domini
manet in aeternum: Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.)

Oberhalb der Fenster des zweiten Stockes steht in eigentümlich verschnörkelten Buchstaben:

„WOL GADE IN RECHTEN GELOWEN VORTRUWET, NICHT OP D—“

Hier bricht der Spruch ab. (Wer Gott im rechten Glauben vertraut, nicht auf —.)

Nun zurück und in die Ritterstraße. An dem architektonisch interessanten Gebäude Wenkenstraße 8, Ecke Ritterstraße ist nur der Name der Erbauer über dem Seiteneingang nach der Ritterstraße vermerkt:

„ANNO 1631 DEN 8. JUNY HADT HILLIBRANDT BISIDEN UND
ERMEGARDT PODTHARSTS DUT HAUS LATEN BUWEN.“



Hinter der Wieke



Fachwerkhäuser an der Langen Straße

Interessant ist die Giebelseite des zuerst erwähnten Hauses mit der ältesten Inschrift in Salzuflen.

Am Hause Ritterstraße 8 ist in einem Stein der Spruch angebracht:

„CREDE DEO SUFFERQUE MATUN PATIENTTER ET ORA“
(„Bete! Vertraue dem Herrn, geduldig ertrage dein Leiden“).

Zufriedenheit und Frömmigkeit atmet die Inschrift am Hause Ritterstraße 3. Sie lautet:

„HOFFE AUF DEN HERRN UND THU GUTES. BLEIBE IM
LANDE UND NEHRE DICH REDLICH. HABE DEINE LUST AN
DEM HERRN. DER WIRD DIR GEBEN, WAS DEIN HERZ
WÜNSCHT.“

Ritterstraße Nr. 2 ist ebenfalls eines der ältesten Häuser der Stadt, das Arminius-Hotel, früher Grimmsches Gasthaus. An einem Ecksteine ist die Jahreszahl 1577 eingehauen, außerdem aber sind über den Fenstern der erkerartig vorspringenden Gaststube drei Wappen angebracht, die Rose, das städtische und ein bürgerliches Wappen, letzteres mit der Jahreszahl 1700, wahrscheinlich das Schröder'sche, eine Sichel = schroten = schneiden.

Nun etwas zurück zu den Schennershagen. Ein uralter Name, der den Schindanger bezeichnete, eine Erinnerung an jene Zeit, als Salzuflen noch Ackerstadt war. Ritterstraße und Schennershagen führen uns so recht das stille, gemütliche Alt-Salzuflen vor Augen, mit seinen netten, wenn auch nicht gerade prunkvollen Fachwerkbauten und lauschigen Plätzen vor den Häusern. Besonders schön renoviert ist das Haus Nr. 3 mit dem Spruch:

„WER GOT VERTRUWET HAT WOHL GEBUWET IN HIMMEL
UND AUF ERDEN WER SICH VERLAESST AUF JESUM CHRIST
DEN SOLL DER HIMMEL WERDEN! So ERBAUT V. J. HOSIUS.“

Auf der Höhe im steigenden Gelände endet der Schennershagen vor der Stadtmauer, an der die Turmstraße entlangführt. Malerisch ist dieser Straßenwinkel. Vieles ist noch alt, selbst ein alter Wachturm, der Katzenturm, ist erhalten geblieben, und ihm gegenüber, an der Gasse längs der Mauer, steht eine Reihe altertümlicher Häuschen, wie sie kein Maler köstlicher zeichnen kann. Der Katzenturm wurde mit der Mauer 1470 bis 1472 erbaut.

Weiter zum Kirchplatz, früher „auf dem Hallenbrinke“, mit der reformierten Kirche. Über dem gotischen Turmportale steht die Jahreszahl 1524, das Portal gehört also noch zu der 1762 abgebrannten Kirche, die einen hohen und spitzen Turm gehabt hat. Statt des hohen spitzen Turmes erhielt die Kirche beim Wiederaufbau ihren jetzigen wuchtigen charakteristischen Turm, der 1949 statt der Schieferplatten mit Kupfer gedeckt wurde. Köstlich ist der Kirchplatz mit der alten Linde und dem Blick auf die Hausdächer, ebenso malerisch die schmale Treppe, die in

die Osterstraße hinunterführt. Gleich links — Osterstraße 39 — steht ein altes, schlichtes Fachwerkhaus mit der Inschrift:

„CREDO DEO, CONFIDE DEO SPES OMNIS IN ISTO — SIT TUA
QUA HABITAS IN REGIONE MANE“ (Glaube an Gott und ver-
traue auf ihn, alle Deine Hoffnung sei in ihm, bleibe im Lande,
wo Du wohnst).

Das kleine Haus daneben war die Wohnung des Torwächters des Ostertors. Die Stadtmauer zog sich rechts und links hin. Reste sind noch an mehreren Stellen vorhanden.

Nun zurück in die Stadt. Kurz vor dem Marktplatz, Osterstraße Nr. 2, liegt das „Altdeutsche Gasthaus“. Viele Inschriften schmücken noch dies alte Haus, wenn auch manche, wie Spuren beweisen, verschwunden sind. Da heißt es am obersten Querriegel:

„ACH GOTT HILF MICH ERWERBEN, EIN ERLICH LEBEN
UNDT SEELICH STERBEN.“

Am zweiten Balken steht:

SIMON HERMANN NEMAN. ILSABEIN HUSEMANS. HILFT
GODT AUS NODEN. BOSE LUDTE WOLLEN MICH DODEN. NU
HADT MIER GODT GEgeben DEI MACHT, DAS ICH IRE BOS-
HEIT NICHT ACH (ACHT).“

Am dritten Balken steht ein Spruch Salomons, XVII, 5:

„WOL DEN ARMEN BESPOTTET, DE HONET DESSULBEN
SCHEPPER UND WOL SICH SINES UNFALLS VORFROWET,
DE WERT NICHT UNGESTRAFFET BLIVEN“,

d. h. „Wer des Dürftigen spottet, der höhnt desselben Schöpfer, und wer sich über eines anderen Unglück freut, der wird nicht ungestraft bleiben.“ Erbauer war wohl Heinrich Husemann, der 1571 die Worte ein-
graben ließ:

„SOLI DEO GLORIA“,

während ein späterer Bewohner, der das Haus 1747 ausbesserte, den schönen lateinischen Vers anbrachte:

„GRATIA DEBETUR DOMINI, QUI SERVAT ET AUGET“,
„REPARATUM 1747.“

d. h. „Dank gebühret dem Herrn, der ist's, der schirmet und mehret.“

Auf dem Markt ist der Rundgang beschlossen. Wir gehen noch ein Stück die Marktstraße entlang, an der Sparkasse vorbei, zur Steege. Das Heimatflüßchen, die Salze, ist hier ganz überdeckt. Hier steht noch ein sinnvoll erneuerter Fachwerkbau aus dem Jahre 1572. Wundervoll sind durch die Bemalung die Holzschnitzereien herausgeholt. Auch die Erhaltung und Instandsetzung dieses Baues zeigt die Liebe und den Stolz der Besitzer zu dem ehrwürdigen Erbteil ihrer Urväter. Möge es immer so bleiben!